

Eröffnungsvortrag der Vortrags- und Diskussionsreihe "Regionale Entwicklungen - für mehr Lebensqualität in unserer Heimat", veranstaltet vom Naturschutzzentrum Wengleinpark in Hersbruck am 8. März 1999 in Kühnhofen

Werner Bätzing

## **Wirtschaftskreisläufe in der Region - Wo liegen die Probleme, wo die Chancen?**

Bei dieser Vortrags- und Diskussionsreihe spielen die Begriffe "nachhaltige Regionalentwicklung", "Agenda 21" und "regionale Wirtschaftskreisläufe" eine zentrale Rolle. Deshalb möchte ich zuerst kurz diese modischen, vielgebrauchten Begriffe erklären und erläutern, warum es *wichtige* Dinge sind, die damit angesprochen werden. Dann wird Michael Süß zentrale Ergebnisse aus seiner Examensarbeit vorstellen, in der er die regionalen Wirtschaftskreisläufe der Bäckereien im Altlandkreis Hersbruck untersuchte. Und im Schlußteil möchte ich dann zusammenfassend die Probleme und Chancen von regionalen Wirtschaftskreisläufen darstellen.

### **1. Teil: Die zentralen Begriffe**

1. Nachhaltige Regionalentwicklung: "Nachhaltig" ist zum zentralen Begriff geworden seit dem Weltgipfel in Rio de Janeiro im Jahr 1992. Inhalt: Balance Wirtschaft - Gesellschaft - Umwelt, das heißt, daß heutiges Leben und Wirtschaften *dauerhaft* so fortführbar sein soll. Dauerhaft bedeutet keine selbstzerstörerischen Prozesse (keine Umweltzerstörung, keine heftigen sozialen Konflikte, kein Zusammenbruch der Wirtschaftsbasis). Jetzt heißt es aber: Nachhaltige *Regionalentwicklung*: Nachhaltige Entwicklung nicht bloß auf globaler Ebene, kontinentaler Ebene, staatlicher Ebene, sondern auch auf "regionaler" Ebene - d.h. die *Regionen* sollen im Hinblick auf die nachhaltige Entwicklung eigenständige Lösungen finden! Definition Region dabei: Irgendwo zwischen Bundesland und Gemeinde, nicht festgelegt.

2. Agenda 21 oder Lokale Agenda 21: Bezug ebenfalls zum Weltgipfel in Rio. Zur Realisierung einer nachhaltigen Entwicklung braucht es einerseits neue globale Rahmenbedingungen, die auf Staatsebene ausgehandelt werden - Stichworte: Klimakonferenzen, die den globalen CO<sub>2</sub>-Ausstoß festlegen, oder Interessenausgleich zwischen Industrie- und Entwicklungsländer, sondern dies muß auch von unten dezentral und aktiv angestoßen werden. Dafür wurde der Begriff "Lokale Agenda 21" gewählt (Agenda 21 = prioritäre Aufgabensetzung für das 21. Jh.), wobei "lokal" weit gefaßt ist, also Gemeinden, Städte, Landkreise und Regionen umfaßt. Der zentrale Punkt bei allen lokalen Agenda 21-Initiativen ist, daß daran neben den politischen Parteien und Strukturen möglichst alle Interessengruppen, Bürgerinitiativen und alle interessierten Menschen mitarbeiten. In Deutschland gibt es derzeit etwa 120 solcher Gruppen. Diese Initiativen sind also weitgehend identisch mit der "nachhaltigen Regionalentwicklung", stellen aber bereits konkrete Umsetzungsschritte dar.

3. Regionale Wirtschaftskreisläufe: Wirtschaftskreislauf bedeutet wörtlich: Produktion aller benötigten Gegenstände (Lebensmittel, Geräte, Werkzeuge, Häuser, Straßen usw) und Dienstleistungen in der Region selbst (Rohstoffe, Bearbeitung, Endverarbeitung), Verbrauch

all dieser Dinge in der Region selbst und Abfall/Entsorgung ebenfalls in der Region selbst. In diesem strengen Sinne wird dieser Begriff heute meist nicht gebraucht, sondern er meint meistens, daß *mehr* in der Region produziert und verbraucht werden sollte. Umweltschützer betonen dabei die kurzen Wege zwischen Produzenten und Konsumenten = Verkehrsreduzierung = Umweltentlastung. Ökonomen betonen den Erhalt dezentraler Arbeitsplätze, v.a. auf dem Land. Kulturinitiativen betonen dagegen v.a. die Stärkung einer regionalen Identität durch zunehmende Wirtschaftsverflechtungen in der Region selbst, und einige Politiker sehen darin *die* Chance zur Stärkung einer größeren politischen Eigenständigkeit von Regionen.

Um darüber sinnvoll diskutieren zu können, müssen wir jedoch zuerst einmal sehen, wie unsere heutige Lage von Wirtschaft und Gesellschaft überhaupt aussieht und ob bzw. wie der Gedanke der regionalen Wirtschaftskreisläufe damit zusammenpaßt. Ich mache kurz einen ganz großen geschichtlichen Überblick, damit wir unsere Gegenwart im größeren Kontext sehen können.

1. *Selbstversorgerwirtschaft*: Wirklich autarke Regionen gibt es in Europa selbst in der Vorgeschichte kaum. Die klassische mitteleuropäische Selbstversorgerwirtschaft mußte immer Metalle bzw. Metallwerkzeuge/Waffen sowie Salz (zur Konservierung von Lebensmitteln) einführen und bezog darüberhinaus oft Schmuckstücke von weit entfernten Regionen (z.B. Bernstein aus dem Ostseeraum). Das bedeutet, daß gewisse regionalwirtschaftliche Verflechtungen immer schon existierten. Aber etwa 95 % der benötigten Produkte wurden in der Region selbst hergestellt.
2. *Neuzeit 16. - 18. Jh.*: Autarke Regionen mit geschlossenen Wirtschaftskreisläufen gibt es nicht mehr, sondern bereits räumliche Arbeitsteilungen
  - a) stadtnahe Landwirtschaft (Gemüse, Getreide) - stadtferne Landwirtschaft (Fleisch): großräumige Arbeitsteilungen in Europa
  - b) Stadt - Land in wechselseitiger Arbeitsteilung.
 Aber: Meistens gab es gleichberechtigte Beziehungen zwischen Stadt - Land und zwischen den verschiedenen Regionen. Weil Transporte langsam und teuer waren, wurden nur wenige Produkte über größere Entfernungen ausgetauscht; die meisten Produkte (ca. 75 %) wurden innerhalb einer Region erzeugt und verbraucht.
3. *Industrielle Revolution (1800-1945)*: Die Industrialisierung verändert das gesamte Wirtschaften fundamental: Die Fabriken konzentrieren sich in hoher Dichte in den Städten, das traditionelle ländliche Gewerbe unterliegt der Konkurrenz der Industrieprodukte und verschwindet, und auf dem Land bleibt fast nur noch die Landwirtschaft als einzige Wirtschaftsaktivität übrig. der ländliche Raum erliert Einwohner und Arbeitsplätze, das Land wird als Wirtschafts- und Lebensraum entwertet. Jetzt entsteht ein radikaler Gegensatz zwischen Stadt und Land, wobei die Stadt das Land dominiert und beherrscht. Dank technischer Erfindungen wird der Transport sehr billig und die Wirtschaftsverflechtungen werden immer großräumiger. Viele regionalen Wirtschaftskreisläufe werden jetzt allmählich aufgebrochen.
4. Transformation der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft ab 1945: Die Landwirtschaft wird jetzt mechanisiert, wie ein Industriebetrieb geführt und dabei voll in die großräumigen Wirtschaftsverflechtungen integriert (Maschinenbau und chemische Industrie). Die Massenmotorisierung und das billige Erdöl machen die Transporte noch einmal deutlich billiger, was den großräumigen Austausch sehr fördert. Jetzt werden auf dem Land bzw. in einer ländlichen Region nur noch Rohprodukte erzeugt, die woanders

be- und verarbeitet werden (oft in Großstädten und Verdichtungsräumen) und nochmals woanders konsumiert und in einer vierten Region dann als Abfall deponiert werden.

War lange Zeit der Nationalstaat die räumliche Begrenzung für die großräumigen Wirtschaftsverflechtungen, so wird mit der Gründung der EWG 1957 Europa immer wichtiger, und ab ca. 1985 erleben wir, wie sich diese Verflechtungen sehr schnell weltweit oder global ausbreiten.

Ursache ist einerseits die Wirtschaft: Die Transportkosten sind so niedrig, daß es sich lohnt, Rohprodukte oder Halbfabrikate mehrmals über große Entfernungen zu transportieren, um billigere Verarbeitungsschritte zu nutzen und so die Kosten zu senken. Aber es gibt auch eine zweite, kulturelle Ursache: Der Verbraucher bewertet eine große Transportentfernung meist als positiv: War früher Wein aus Italien/Frankreich "besser" als Wein aus Franken, so werden heute Weine aus Südafrika, Kalifornien oder Australien denen aus Europa vorgezogen - die große Entfernung gilt als attraktiv, modern, als "in", als etwas Besonderes usw. - wirtschaftliche Entwicklung und Konsumentengewohnheiten gehen dabei Hand in Hand.

Als Ergebnis können wir festhalten, daß regionale Wirtschaftskreisläufe heute fast nicht mehr existieren. Und dort, wo es sie doch noch gibt, handelt es sich meist um traditionelle, altertümliche, "hinterwäldlerische" Wirtschaftsformen mit geringer Wertschöpfung, die in Nischen existieren, und die meist sofort eingestellt werden, wenn der alte Betriebsinhaber aufhört - entweder wird der Betrieb nicht weitergeführt, weil er unrentabel ist, oder der junge Nachfolger modernisiert alles. Und damit gehen zahlreiche Arbeitsplätze auf dem Land verloren, v.a. in peripherer Lage.

Ich habe natürlich überzeichnet, aber ich habe das bewußt gemacht, um Ihnen deutlich zu machen, daß der Aufbau von regionalen Wirtschaftskreisläufen dagegen eine *Trendwende* darstellt - gegen die weiteren Spezialisierungen und räumlichen Aufteilungen aller Arbeitsschritte im Produktionsprozeß wird jetzt Vernetzung und Integration betont.

Wie soll das gehen? Darauf gibt es zwei Antworten:

1. Das läuft automatisch über den Markt (liberale Position = alle relevanten Probleme lösen sich selbst über den Markt, deshalb möglichst wenig Staatseingriffe): In der globalisierten anonymen Weltwirtschaft entsteht automatisch als Gegenbewegung ein Bedürfnis nach regionalen Produkten aus der näheren Umgebung - das braucht etwas Zeit, wird dann aber bald wirtschaftlich relevant werden.
2. Dies läuft *nicht* automatisch allein über den Markt, sondern es braucht viele neue Rahmenbedingungen bei Produzenten, Konsumenten und im politischen Bereich, die erst erarbeitet werden müssen.

Ich persönlich vertrete die Position zwei. Ich sehe zwar, daß der Markt eine erhebliche Eigendynamik besitzt, die durchaus in diese Richtung zielt, *aber* ich befürchte, daß sich allein über den Markt dann letztlich nur Großkonzerne durchsetzen werden, die als Sub-Marken regionale Produkte vertreiben à la "Landliebe" oder andere sog. Regionalprodukte von Großmolkereien. Die Konsumenten haben oft nicht mehr die Kenntnis, um echte regionale von falschen regionalen Produkten unterscheiden zu können, und die Großkonzerne können billiger produzieren und können eine viel perfektere Werbung für Regionalprodukte machen

als die regionalen Produzenten selbst. Deshalb befürchte ich, daß über den Markt nur scheinbare, aber keine echten regionalen Wirtschaftsläufe entstehen. Für mich sind daher neue Rahmenbedingungen in verschiedenen Bereichen notwendig, auf die ich später noch zu sprechen kommen werde.

Aber zuerst möchte ich noch die Grundsatzfrage beantworten, die im Raum steht: Ist die Idee der regionalen Wirtschaftskreisläufe ein Gegenmodell zur Marktwirtschaft, die ja vom Markt (= Austausch und Handel) lebt?

Es gibt Personen und Gruppen, die das so sehen, und die den Gedanken der regionalen Wirtschaftskreisläufe im radikalen Sinn als wirtschaftliche Autonomie von Regionen verstehen: Jede Region soll am besten alles selbst produzieren.

Ich halte *diese* Idee nicht für sinnvoll: Austausch und Handel sind nicht per se negativ - beides kann sogar ökologisch sehr sinnvoll sein (feuchtes Klima = Konzentration der Landwirtschaft auf Viehwirtschaft und Aufgabe des Ackerbaus), es kann ökonomisch sinnvoll sein (kostengünstigere Produktion) und es kann zur kulturellen Bereicherung beitragen. Es geht hier m.E. nicht um ein Entweder-Oder (glober Markt *oder* regionale Wirtschaftskreisläufe), sondern um das richtige *Maß* zwischen regionalen Wirtschaftskreisläufen und überregionalen Wirtschaftsverflechtungen. Ich habe dazu den Begriff der "ausgewogenen Doppelnutzung" erfunden, um dieses richtige Maß zu benennen: Regionale Wirtschaftskreisläufe sind notwendig, um ein dezentrales Muster von Arbeitsplätzen zu garantieren und der Region eine Basis für eine gewisse Eigenständigkeit zu geben, überregionale Verflechtungen sind notwendig, um eine komplette Versorgung in der Region zu gewährleisten und um wertschöpfungsstarke Betriebe ansiedeln zu können. Beides muß gleichgewichtig sein und sich gegenseitig ergänzen und unterstützen, anstatt sich zu konkurrenzieren und gegenseitig zu blockieren. Weil es mir also nicht um regionale Wirtschaftskreisläufe im Sinne einer regionalen Autonomie geht, gebrauche ich diesen Begriff nicht gerne und spreche lieber von einer "Intensivierung der regionalen Wirtschaftsketten".

Nun aber genug der Theorie - kommen wir zur Praxis. Aber weil in dieser Reihe später die Praxis noch ausführlicher zu Wort kommt, und die schwierigen Theoriefragen m.E. für die Praxis sehr wichtig sind und oft zu kurz kommen, habe ich mir erlaubt, diese Überlegungen an den Anfang der gesamten Reihe zu setzen.

## **Teil 2. Chancen und Probleme für die Intensivierung regionaler Wertschöpfungsketten**

Regionale Wertschöpfungsketten - keiner kennt sie wirklich. Sie wurden bislang nicht untersucht, weil man sie nicht wichtig fand. Die Wirtschaftswissenschaften haben sie nicht untersucht, weil sie diesen Bereich als altmodisch empfanden. Deshalb gibt es eine ganz große Wissenslücke: Was gibt es heute überhaupt noch an regionalen Wertschöpfungsketten? Ich habe vor etwa eineinhalb Jahren begonnen, dazu eine Reihe von Examensarbeiten zu vergeben, und zwar im Rahmen der Wirtschaftsgeographie, bei der die Wirtschaft in enger Verbindung mit Umwelt und Kultur gesehen wird. Dies ist wichtig, um solche Wirtschaftsformen angemessen verstehen zu können.

Acht Arbeiten sind dazu inzwischen entstanden, die immer nach einem einheitlichen Muster vorgehen: Es wurde jeweils eine einzige Branche untersucht, die mit regionalen Produkten

zu tun hat (Brauereien, Streuobst-Kelterei, Holzbearbeitung u.ä.), und zwar in einem kleinen, überschaubaren Gebiet, in dem dann alle Betriebe sehr detailliert befragt und analysiert wurden, woher ihre Vorprodukte kommen und wohin ihre Endprodukte verkauft werden.

Aus diesen Untersuchungen sind wichtige Erkenntnisse entstanden, die jetzt bilanzierend dargestellt werden, zusammen mit wichtigen Erfahrungen aus dem Alpenraum, wo Initiativen für eine Intensivierung von regionalen Wertschöpfungsketten bereits eine 10- bis 15-jährige Tradition haben.

### Drei Voraussetzungen:

1. Die Qualität muß stimmen. Dies ist die Basis-Voraussetzung. Ohne hohe Qualität können sich regionale Produkte nie gegen industriell produzierte Massenprodukte durchsetzen. Die Qualität darf dabei nicht bloß subjektiv definiert werden, sondern sie muß objektiv an bestimmten Kriterien überprüft und garantiert sein - Stichworte "Label mit geprüfter Qualität" und "Kontrollierte Herkunftsbezeichnung". Dies ist für das Verbrauchervertrauen sehr wichtig!
2. Die Produktion muß in umweltverträglichen Formen geschehen, und zwar aus zwei Gründen: Die Region ist zugleich Lebens- und Wirtschaftsraum, und die Produktionsfunktion darf die Lebensfunktion nicht gefährden - eine gute und hohe Lebensqualität ist gerade ein zentraler Standortfaktor für den ländlichen Raum (gute Luft, sauberes Wasser, gesunde Böden, vielfältige Umwelt), der nicht in Frage gestellt werden darf. Zweitens ist eine umweltverträgliche Form der Produktion heute ein wichtiger Bestandteil der Qualität eines Produktes und ein wichtiger Vorteil gegenüber der industriellen Produktion.
3. Produktion von regionalen Spezialitäten: Bei Massenprodukten können Regionalprodukte nicht mithalten, deswegen müssen sich die regionalen Produzenten auf besondere Produkte mit hoher Verarbeitungstiefe konzentrieren. Beispiel Holz: Nicht Schnittholz verkaufen, sondern hochwertiges Bauholz für besondere Zwecke oder gar Holzmöbel mit ausgeprägtem Regionsbezug. Oder Beispiel Milch: Nicht bloß Milch produzieren, sondern besondere Qualitätsmilch, besser noch Milchverarbeitung in Form von besonderem Käse, Quark, Joghurt usw. Wichtig dabei: Die Bearbeitung und Endverarbeitung der Rohstoffe sollte in der Region selbst geschehen, damit die Wertschöpfung in der Region bleibt. Basis dabei: Rohstoffe, die in der Region selbst vorkommen, also landwirtschaftliche, forstwirtschaftliche Produkte und Produkte des extrahierenden Gewerbes und deren Bearbeitung und Endverarbeitung. Das heißt aber nicht, daß man deswegen zwangsläufig auf Lebensmittel und Holz beschränkt bleibt. Z.B. haben manche Regionen auf der Basis von Holzrohstoffen eine Spielzeugherstellung oder eine Produktion von kunstvoll bemalten Spanschachteln entwickelt. Oder das technische Knowhow bei der Holzbearbeitung kann zur Ausbildung einer spezifischen Holzbearbeitungstechnologie genutzt werden. Hier lassen sich viele Produktbereiche vorstellen, die man auf diese Weise ausbauen könnte, genauso auch Dienstleistungen bzw. die enge Kopplung mit Dienstleistungen wie dem Tourismus. Ebenso kommt einer lokalen-regionalen Energieversorgung in diesem Kontext ein wichtiger Stellenwert zu.

Das wären die Leitideen für die Voraussetzungen zur Intensivierung regionaler Wertschöpfungsketten. Und damit komme ich gleich zu den Problemen.

1. Für eine solche Entwicklung braucht es eine hohe Innovationsfähigkeit und die Bereitschaft, die Wege, so wie *man* es bisher macht, zu verlassen. Zentrale Schwierigkeit dabei: Diejenigen Menschen, die heute noch Produkte mit starker regionaler Verflechtung produzieren, sind meistens älter und wenig innovationsbereit. Allerdings gibt es dabei auch einige Junge, die engagiert in diesen Bereich einsteigen, und die viele neue Ideen entwickeln. Aber es sind noch zu wenige. Eine entsprechende Ausbildung ist hier sehr wichtig. Zentrale Motivation für junge Menschen wäre dabei nicht der hohe Verdienst, sondern die Möglichkeit, sich am Wohnort einen Arbeitsplatz aufzubauen, also nicht in die Großstadt pendeln zu müssen, sondern sich eine eigenständige, selbstverantwortliche Tätigkeit aufzubauen. Allerdings braucht es dazu bestimmte Persönlichkeiten und Werte: Wessen Leben seinen Höhepunkt jeweils in der Disco am Freitag- und Samstagabend findet und wer die Pendelzeiten zur Arbeit im eigenen Pkw gerne benutzt, um sich mit Musik volldröhnen zu lassen, wer im privaten Leben nur auf Konsum setzt, der dürfte wenig Motivation an einem eigenständigen Beruf im Bereich Regionalproduktion besitzen. Hier ist neben einer Ausbildung eine allgemeine Bildung sehr notwendig, um zu zeigen, welche hohe Lebensqualitäten es auf dem Lande gibt, die heute oft noch übersehen werden, weil sie im Fernsehen nicht vorkommen.
2. Die Strukturen für eine Regionalproduktion sind sehr häufig zerbrochen. Ein Neuaufbau ist oft unmöglich oder extrem schwierig. Vorschlag deshalb: Nicht starr einem Prinzip folgen, sondern ganz pragmatisch dort ansetzen, wo sich bereits spontan über den Markt, über einzelne, besonders innovative Personen erste Ansätze zeigen und *diese* dann systematisch stärken. Keine Vollständigkeit anstreben (nicht jeder Region ihr eigenes Regionsbrot!).
3. Wo sollen diese regionalen Produkte abgesetzt werden bzw. wer sind die Nachfrager dafür? Gibt es überhaupt eine relevante Nachfrage oder beschränkt sich diese auf kleine Nischen?

Zentrales Problem: Die Landbevölkerung ist oft konservativ und kauft deswegen lieber die modernen Produkte im Supermarkt - neue regionale Produkte haben es hier oft besonders schwer. Genauer gesagt: Traditionelle regionale Produkte haben meist ein kleines Absatzgebiet - das Bier einer kleinen Brauerei wird im Ort selbst getrunken, aber kaum noch in den Nachbarorten, geschweige denn in der gesamten Region - dort trinkt man dann lieber die "Fernsehbiere", also die Biere der Großbrauereien, für die im Fernsehen Werbung gemacht wird. Und das gilt für viele traditionelle regionale Produkte. Neue Regionalprodukte haben es da schwer, sich durchzusetzen. Dies hat häufig zu Frustrationen geführt.

*Aber:* Die städtische Bevölkerung ist diesen neuen regionalen Produkten oft sehr viel aufgeschlossener. Weil diese Menschen moderner sind, ist ihr Kaufverhalten teilweise konservativer! [Der Gegensatz konservativ - modern zerfällt, diese Begriffe werden ziemlich sinnlos.] Erfahrung aus den Alpen: Ohne die *Touristen* als Nachfrager wären viele regionale Projekte gescheitert. Und wenn Touristen ein Produkt akzeptiert haben und es stark nachfragen, *dann* fangen auch die Einheimischen an, es zu schätzen:

Übertragen auf die Hersbrucker Alb gibt es zwei Zielgruppen:

- a) Zuzüger aus der Stadt. Sie sind hier sehr häufig wegen der Nähe zu Nürnberg

- b) Vermarktung der Regionalprodukte in Nürnberg, weil hier ein viel größeres Interesse, eine viel größere Zahl von Nachfragern und ein höheres Einkommen besteht. Dies sind sehr gute Voraussetzungen für eine Vermarktung.

Wenn beides erfolgreich läuft, *dann* wird man anschließend auch einen Absatz im eigenen Gebiet bei den Einheimischen finden.

Der Umweg über Städter aber hat auch ein weiteres Ziel: Die Städter kennen und schätzen meist nur wenige ländliche Produkte. Z.B. wurden im "Landbierparadies Nürnberg" neben Bier sog. "Koppelprodukte" verkauft (Obstsäfte und Schnaps aus der Region), die es allein sehr viel schwerer hätten, aber in Verbindung mit dem Bier sehr viel leichter vermarktet werden können.

4. Betrachtet man Produktion und Vermarktung von Regionalprodukten, so sieht man zahlreiche Probleme, aber auch eine Reihe von Möglichkeiten. Neben den *konkreten* Problemen und Schwierigkeiten sehe ich aber als ein zentrales Hindernis die "Blockaden im Kopf" an: Sowohl Produzenten als auch Konsumenten müssen umlernen, anders denken, sich anders verhalten (z.B. Großeinkauf am Wochenende im Supermarkt = Regionalprodukte haben dabei wenig Chancen!). Dadurch werden viele realistische Möglichkeiten und Potentiale gar nicht wahrgenommen. Hier braucht es Information, Aufklärung und Anstöße, wie z.B. diese Vortragsreihe.
5. Es gibt ein weiteres zentrales Problem: In einer globalen Welt, die immer anonymer wird, versucht die Werbung künstlich ein Vertrauen, eine Überschaubarkeit herzustellen - viele Industrieprodukte werden mit Bildern einer handwerklichen Produktion beworben, die mit der Realität der Produktion *nichts* zu tun hat (v.a. Lebensmittel).

Deshalb ist es für Regionalprodukte ganz besonders wichtig, daß kein Etikettenschwindel betrieben wird, daß sehr offen und ehrlich über das Produkt informiert wird (auch wenn dies anfangs vielleicht schwer ist), daß die Qualität regelmäßig objektiv kontrolliert wird u.ä. Aber im Konkurrenzkampf mit der Werbung der Großbetriebe ziehen die Regionalbetriebe *immer* den Kürzeren. Deshalb ist der Aufbau von *persönlichen* Produzenten-Konsumenten-Beziehungen sehr wichtig - Werbung kann sehr viel vortäuschen, im persönlichen Gespräch kann dagegen eine wirkliche und eine langfristige Beziehung aufgebaut werden. Dies ist nicht nur als Form der Werbung zu verstehen, sondern mehr, nämlich als Kennenlernen der realen Situation der Produzenten und Verständnis für ihre Schwierigkeiten. Der Vorteil der räumlichen Nähe besteht auch darin, daß so unverwechselbar wie die typischen Regionalprodukte auch die Produzenten-Konsumenten-Beziehungen langfristig werden können.

6. Wir haben sehr häufig von "Region" gesprochen - was ist eine "Region"? Dies ist sehr schwierig. Die Betroffenen, die Menschen vor Ort definieren "Region" sehr kleinräumig, z.B. als Altlandkreis Hersbruck, Aischgrund, Fränkische Schweiz o.ä. Die Bayerische Regierung meint mit "Region" die Planungsregion, also hier die "Industrieregion Mittelfranken", wobei ganz Bayern aus 18 Regionen besteht. Eine andere Abgrenzung hat die neue Initiative "Region Nürnberg e.V.", die noch größer ist und aus ganz Mittelfranken, dem Landkreis Forchheim mit der Stadt Neumarkt in der Oberpfalz besteht. Dabei gibt es gleich Probleme: Wer bildet das "Dach" für die zahlreichen Regional-Initiativen? Die "Region Nürnberg e.V."? Oder "Franken Pro"? Diese Konflikte gibt es bereits. Sie müßten von den Betroffenen selbst gelöst werden.

7. Der letzte und schließlich zentralste Punkt ist der Aufbau einer regionalen Identität als kultureller Grundlage für eine gemeinsame Verantwortung für den eigenen Lebens- und Wirtschaftsraum ("Heimat"): Denn nur, wenn der eigene Lebensraum nicht ein beliebiger, austauschbarer Standort ist, der bei größeren Problemen einfach gewechselt wird, kann eine Verantwortlichkeit dafür dauerhaft gelebt werden.

Auf diese Weise könnte es dann gelingen, eine regionale Identität aufzubauen, die sich weder von der globalisierten Welt abschottet, und in der Antiposition dazu erstarrt, noch distanzlos und diffus mit der Großstadt und der Welt verschmilzt, sondern die die Region Hersbruck, den Altlandkreis Hersbruck, als einen eigenständigen, besonderen Lebensraum versteht, der den Austausch mit den benachbarten Städten und der globalisierten Welt als Bereicherung erlebt.